

OPEKA, Pedro CM

KÄMPFER DER HOFFNUNG

Wie ich den Kindern Madagaskars eine Zukunft gab.

Unter Mitarb. von Carole Excaravage und Grégory Rung. Aus dem Französischen von Gérard Turbanisch.

Berlin: Ullstein, 2007. – 297 S. – ISBN 978-3-550-07893-4. – EUR 19.95.

Der argentinische Missionspriester Pater Pedro Opeka, nominiert für den Friedensnobelpreis, ist in Frankreich und den USA eine große Berühmtheit und wird auf dem Klappentext des Buches gar als würdiger Nachfolger von Mutter Teresa und Abbé Pierre bezeichnet. Im angezeigten Buch beschreibt der Lazarist unter Mithilfe zweier französischer Schriftsteller seine Herkunft und Motivation, vor allem aber sein tägliches Leben in einem Dorf in Madagaskar.

Madagaskar gehört laut Berichten der WHO zu den fünf ärmsten Ländern der Erde. Während der Staatsapparat Madagaskars unfähig ist, das Land zu verwalten, fristen 90% aller Madagassen ihr Dasein in tiefster Armut. Tausende sterben an Epidemien und Unterernährung. Pater Pedro schildert in seinem Buch ungeschminkt die Not der madagassischen Bevölkerung. Mit deutlichen Worten prangert er die Missstände auf dieser Insel und die Ignoranz der machthabenden Personen an. Doch noch mehr als seine Worte entblößt die Kraft seines Werkes die Lügen seiner feindlichen Umwelt. Pater Pedro war und ist bereit, sich dem Elend der Menschen in Madagaskar zu stellen – mit nichts anderem als seinem Glauben und großem Mut.

Als Sohn slowenischer Auswanderer wächst Pedro Opeka in ärmlichen Verhältnissen in Argentinien auf. Die tiefe religiöse Verwurzelung seiner Eltern sowie deren schlichtes, aber umso klareres Wertesystem prägen schon früh seine Persönlichkeit. Von seinem Vater erlernt er das Maurerhandwerk, das ihm im Laufe seines Lebens immer wieder von Nutzen sein wird. Mit viel Energie, sportlichem Ehrgeiz und großer Neugierde durchläuft er seine Schul- und Universitätsausbildung. Zahlreiche Auslandsaufenthalte in Europa und Amerika weiten seinen Horizont und zeigen ihm die Vielfalt an Möglichkeiten, die ihm offen stehen. Dennoch entscheidet er sich für das Ordenspriestertum in der Gemeinschaft der Missionspriester des Hl. Vinzenz von Paul. Als solcher kommt er im Missionseinsatz nach Madagaskar und entdeckt dort die tiefe Armut und Hoffnungslosigkeit der Menschen, die auf die Mülldeponie der Inselhauptstadt Antananarivo abgeschoben werden. In dieser Begegnung erkennt er endgültig seine Berufung: gerade diesen von allen verlassenen Menschen die christliche Erlösungsbotschaft zu verkünden und mit ihnen einen Weg für zukunftsfähige Grundlagen zu suchen. Auf diese Weise tritt er vollkommen in die Spuren seines Ordensgründers Vinzenz von Paul, der sich im 17. Jahrhundert mit den Ärmsten der Armen solidarisierte und ihnen Hilfe zur Selbsthilfe anbot. Wie dieser verzichtet Pater Pedro auf ein erfolgreiches Leben als Kleriker und tauscht sein sicheres Quartier im sauberen Pfarrhaus gegen die Nachbarschaft einer Müllhalde. Er weiß, worauf er sich einlässt, denn „Missionar zu werden, bedeutet, den Weg in die Hölle zu wählen“. Doch Schulter an Schulter mit Tausenden von Unterprivilegierten sucht er nach Auswegen aus dieser Hölle. Dabei verspricht er den Menschen nicht den Himmel auf Erden. Er kommt nicht mit unzähligen Spendengeldern und Hilfsgütern, sondern er steht als Mensch an ihrer Seite, mit nichts in den Händen außer seiner Maurerkelle, Hoffnung im Herzen und einer neuen Perspektive. Durch Arbeitsmöglichkeiten versucht er den Menschen ei-

ne Chance auf ein neues Leben zu eröffnen und ihnen so ihre Menschenwürde zurück zu geben. Wer von den Armen bereit ist, auf diese Weise neu Verantwortung für sein Leben zu übernehmen und für die Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen zu arbeiten, wird in das Hilfsprojekt aufgenommen.

Der tägliche Kampf ist kein leichter und Pater Pedro und seinen Mitarbeitern werden immer wieder Steine in den Weg gelegt: aus Unwissenheit, aus Angst, aus Neid. Sogar mit internationalen Hilfsprogrammen gerät er in Konflikt, da diese oft eher eigenen Notwendigkeiten folgen statt den selbstgefundenen Hilfswegen der Betroffenen. Dennoch umfasst die Kleinstadt Anamaso der Armen der Müllhalde inzwischen tausende Einwohner, von denen alle einer Arbeit nachgehen, ausreichend ernährt und medizinisch versorgt sind und Zugang zu Bildung haben.

Die Lebensgeschichte, vor allem aber der tägliche Kampf von Pater Pedro lassen den Leser nicht unberührt. Mit Bewunderung und Hochachtung steht man vor der großen Leistung und dem unerschütterlichen Gottvertrauen dieses Menschen. Man spürt seine Zurückhaltung, sich selbst zur Schau zu stellen, und doch lässt der Autor eine erstaunliche Nähe zu seinem Leben, vor allem aber zu seinem Glauben zu. Durch klare Sprache und eindeutige Beschreibungen weckt er beim Leser ein Verständnis für den religiös orientierten Kampf gegen das Unrecht der Welt. Viel Energie, ja sogar Wut kommt zwischen den Zeilen zum Ausdruck: Wut gegenüber der Ignoranz und Arroganz vieler Menschen, die die Augen verschließen vor dem Elend. Wut, die bei ihm jedoch nicht in Zerstörung oder Resignation umschlägt, sondern die er immer und immer wieder in konstruktive Energie verwandelt. Pater Pedro versteht sich als Botschafter seiner „Brüder von der Müllkippe“ und möchte die Menschen wachrütteln. Er möchte davon überzeugen, dass jeder seinen Beitrag für mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt, für die Wiederbelebung der menschlichen Werte, für Liebe und Barmherzigkeit leisten kann. Er überzeugt in seiner Radikalität und seinem Bemühen um Wahrhaftigkeit und lässt einen doch mit dem Gefühl zurück, zu solchen Taten selbst nicht fähig zu sein.

Barbara Flad SCVP